

Rede des Berliner Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (BAB), Tom Sello, zum Neujahrsempfang der **Arbeitskreise 1 und 2 der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten sowie der Bundesstiftung Aufarbeitung** am 21. Januar 2020 im Dienstsitz des BAB

Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrter Herr Kultursenator, lieber Klaus,
sehr geehrte Frau Kaminsky, liebe Anna,
sehr geehrter Herr Jasch, lieber Chris,
sehr geehrte Frau Bering,
meine Damen und Herren,

herzlich willkommen zum gemeinsamen Neujahrsempfang der Arbeitskreise der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten und der Bundesstiftung Aufarbeitung. Wie es sich gehört, beginnt das neue Jahr mit einer Premiere. Ich begrüße Sie heute erstmals im neuen Dienstsitz meiner Behörde. Wir freuen uns sehr über die ausgezeichneten Arbeitsbedingungen und möchten Ihnen eine Besichtigung nicht vorenthalten.

Ein neues Jahr: Das bedeutet auch ein neues Gedenkjahr. Für die politische und mediale Öffentlichkeit steht der 30. Jahrestag der Deutschen Einheit im Vordergrund.

Wir, die wir uns professionell mit Aufarbeitung beschäftigen, sehen dieses Gedenkjahr aber komplexer. Mir ist es sehr wichtig, auch in diesem Jahr die enorme Dynamik der demokratischen Erneuerung in der DDR im Blick zu behalten. Ich nenne vor allem die Wahlen zur Volkskammer am 18. März 1990, die das Ende der SED-Diktatur bedeuteten. Die demokratische Erneuerung der DDR ging jedoch weiter.

Die Besetzung der Stasi-Dienststellen im Winter 1989/90 fand ein Echo im darauffolgenden Sommer, als die beiden deutschen Regierungen die Stasi-Akten für Jahrzehnte weiter verschlossen halten wollten. Daraufhin kam es bekanntlich zu einem Aufschrei in der Bevölkerung und in der Volkskammer und Anfang September 1990 zu

einer Besetzung des Stasi-Akten-Archivs in Berlin-Lichtenberg. „Meine Akte gehört mir!“ und „Jedem seine Akte!“, lauteten bekannte Forderungen. Es ging damals jedoch nicht

nur um Akten und deren historische Einordnung. Es ging um Menschen. Sie wollten wissen, was mit Ihnen geschehen war, was über sie zusammengetragen wurde und was mit diesem Wissen geplant war. Sie wollten ihr Leben in ihre eigenen Hände zurück.

Wir beklagen ja bis heute zu Recht, dass beim Rückblick auf die DDR so oft die Stasi im Mittelpunkt steht und ihr Auftraggeber, die SED, dabei aus dem Fokus gerät. Ein Blick in das Jahr 1990 bietet eine Erklärung. Kein Ministerium und keine anderen Institutionen, keine Partei und keine Organisation und kaum eine Einzelperson taten sich hervor um ihre eigene Rolle in der Diktatur zu erhellen. Niemand wollte Verantwortung für vier Jahrzehnte Diktatur übernehmen, in keinem Bereich weder für Politik, Wirtschaft oder Umwelt noch für Justiz, Bildung, Polizei und Armee. Ich könnte die Aufzählung noch länger fortsetzen. Als auch noch die Rolle der ostdeutschen Geheimpolizei unter den Teppich gekehrt werden sollte, brachte dies das Fass zum Überlaufen.

Nebensatz: Die bundesdeutsche Politik in ihrem ganzen Spektrum und die westdeutsche Geschichtswissenschaft taten sich ebenfalls nicht hervor.

Mit der Erhaltung und Öffnung der Stasi-Akten 1989/90 begann gewissermaßen der Kampf um die Deutungshoheit der DDR-Geschichte und diese Diskussion dauert bis heute an.

Es gibt also in diesem Jahr eine Reihe von runden Gedenkveranstaltungen, die den Blick auf die demokratische Erneuerung der DDR lenken. Jahrestage sind ein guter, wenn auch nicht der einzige Anlass, um Erinnerung und Aufarbeitung in die Öffentlichkeit zu tragen.

Ich erinnere nur daran, dass vor Jahresfrist Politik und Medien fast einhellig meinten, dem 30. Jahrestag des Mauerfalls werde keine große Resonanz und schon gar keine positive beschieden sein. Das Gegenteil war der Fall – die Resonanz war riesig, die

Friedliche Revolution, der Untergang der SED-Diktatur wurden in der Öffentlichkeit breit diskutiert. So, wie auch jetzt, beim Gedenken an die Besetzung der Stasi-Zentrale am 15. Januar.

Anlässe wie diese finden in Medien und Öffentlichkeit eine starke Resonanz, wenn man sie gut plant, wenn alle beteiligten Einrichtungen und Personen gut zusammenarbeiten und genau darüber nachdenken, was die Erinnerung für unsere Gesellschaft heute bedeutet und wie man Geschichte an die Frau und den Mann bringt.

Das ist uns im vergangenen Jahr in Teilen sehr gut gelungen, an anderen Stellen weniger gut. Und ich hoffe sehr, dass es uns in diesem Jahr gut gelingen wird.

In diesem Zusammenhang möchte ich hervorheben, wie wichtig eine gute und enge Zusammenarbeit zwischen den Institutionen und Initiativen unserer Themenfelder sein wird und ausdrücklich dazu ermutigen. Denn das vor uns liegende Gedenkjahr hält eine Reihe historischer Ereignisse bereit, die aus doppelter Perspektive – der Aufarbeitung der kommunistischen wie der nationalsozialistischen Diktatur – bedeutend sind.

Ich meine zum Beispiel den 75. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai. Ein Tag der Befreiung, gewiss. Aber für die Menschen in der Ostzone und vielen Ländern Mitteleuropas auch ein Tag, der für erneute Unterdrückung steht, diesmal durch die kommunistische Diktatur.

Diese doppelte Perspektive wird am Beispiel des KZ Sachsenhausen besonders anschaulich: Es wurde im April 1945 von sowjetischen und polnischen Soldaten befreit, Ab dem Sommer diente es dann dem sowjetischen Innenministerium und der sowjetischen Geheimpolizei als Speziallager.

Und auch der Tag der Deutschen Einheit ist so ein Anlass. Denn der 3. Oktober 1990 war eine Initialzündung für die zeitgeschichtliche Erinnerung und Aufarbeitung. Das in Frieden und Freiheit vereinte Deutschland bekannte sich ausdrücklich zur

Verantwortung für seine doppelte Diktaturgeschichte. Zahlreiche, oftmals aus zivilgesellschaftlichen Initiativen hervorgegangene Gedenkstätten entstanden und bereits bestehende wurden umfassend reformiert, modernisiert und ausgebaut. Für die Aufarbeitung beider deutscher Diktaturen bedeutete der 3. Oktober 1990 eine gemeinsame Zäsur. Ich würde mir sehr wünschen, dass die Institutionen beider Arbeitskreise daran anknüpfend bei der Gestaltung dieses Gedenktages eng zusammenarbeiten, auch länderübergreifend. Die Hauptverantwortung liegt ja in diesem Jahr in den Händen Brandenburgs.

An dieser Stelle richte ich Ihnen herzliche Grüße von Maria Nooke, der Brandenburger Landesbeauftragten, aus, die heute leider nicht dabei sein kann.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen in diesem Jahr ein gutes Händchen bei der Organisation der verschiedenen Gedenkveranstaltungen und natürlich eine weiterhin gute und erfolgreiche Zusammenarbeit.